

Traueransprache für Peter Bender

28.10.08 in St. Annen in Berlin-Dahlem

Pfarrer Friedrich Schorlemmer

Am 11. Oktober, einem Samstag, hat er sein Leben buchstäblich ausgehaucht. Buchstäblich bis zum letzten Atemzug hat er gedacht, formuliert, geschrieben, sich **eingemischt als Historiker**, als Deutscher, als Zeitgenosse, als Publizist, als sehr nachdenklicher Vordenker (so Klaus Bölling), der sich indes **nirgendwann in den Mittelpunkt** drängte, sondern immer seinen Gedanken den Vortritt ließ. Peter Bender, welcher ein wunderbarer Mensch, klarer Denker, guter Formulierer, vorausschauender Historiker, einer, der gut Freundschaft halten konnte.

In der Sache unmissverständlich, in der Form verbindlich. Immer fröhlich-nachdenklich, hat er auch gern gelacht, besonders dann, wenn es ernst wurde.

Keine Zeit verlieren mit Nebensachen – gleich zur Sache kommen.

Peter Bender hatte in sich konsistente Grundpositionen und war zugleich immer lernbereit. Er war ein **Meister des Vergleichs** (auch zwischen Antipoden) und hat jeder Seite, auch der gegnerischen Seite, gerecht zu werden versucht. Wie wichtig wäre es gewesen, wenn alle die, die an dem Vereinigungsprozess beteiligt waren, sein 1989 (also 1988 geschriebenes Buch) „Deutsche Parallelen“ gelesen hätten!

Ein gelernter Historiker träumt sich eben nicht mit gutgemeinten Gedanken über die Wirklichkeit hinweg, verzichtet andererseits nicht darauf, dieser Wirklichkeit in weltverändernder Absicht zu begegnen.

Das **Wirkliche ist noch nicht das Erreichbare**.

Das **Erwünschte** muss es mit Augenmaß mit der **Wirklichkeit** aufnehmen, so skeptisch wie unverdrossen. Sich nie über die Realität hinweglügen, sie aber auch nicht einfach hinnehmen, wo sie Menschen beschwert.

Er war und blieb immer voll von Interesse, einem Bender'schen Dazwischen-Sein, mit dem fortwährenden Impetus, dazu etwas zu formulieren und in die öffentliche Debatte einzumischen, ohne je irgendwelche Karriereabsichten zu verfolgen. Schreibzwang aus Mitverantwortungsgefühl!

Seinen Vortrag über „**Erinnern und Vergessen**. Deutsche Geschichte 1945 -1989“ hatte er in unserem Willy-Brandt-Kreis gehalten, ausgehend von längeren Gesprächen zwischen uns und mit ihm.

Nachdem wir diesen Vortrag gehört hatten, baten wir ihn inständig, dies noch zu bearbeiten und zu veröffentlichen. Und nun ist dieser Aufsatz als erster Beitrag im September-/Oktoberheft 2008 in der Zeitschrift „Sinn und Form“ erschienen. Es wirkt wie ein Vermächtnis. Am Schluss hieß es da:

„Erinnern ist zu allen Zeiten unentbehrlich, ohne historisches Gedächtnis lebt kein Gemeinwesen. Erinnern war auch unvermeidlich, um der geschlagenen und verachteten Nation Wege aus der Katastrophe und zu sich selbst zu schaffen. Aber Erinnern ist nicht alles, es kann Unheil stiften, wenn es allein den Maßstab bildet. Es wäre viel gewonnen für die deutsche Politik und Meinungsbildung, wenn sie zur Kenntnis nähme, was Jahrtausende vor uns wussten: Vergessen ist ebenso unentbehrlich.“

Peter Bender hat immer zurückgedacht und zugleich nach vorn gedacht.

Zurückdenken und Vorausdenken liegen bei ihm zusammen.

Und er konnte zu klaren und begründeten Urteilen kommen, weil er die Geschichte kannte. Er konnte **gut vergleichen**, ohne gleichzusetzen. Er war geradezu ein Meister des dialektischen Denkens, das er nie Ausflucht benutzte, sondern immer, um zu einer einleuchtenden Konklusion zu kommen. Ich erinnere hier insbesondere an sein Buch, in dem er Rom und die USA miteinander verglich.

Nie im Verdacht stehend, ein Ideologe oder parteipolitischer Denker zu sein, nie aus den Augen verlierend, mit welchen Pressionen die Deutschen in der DDR leben mussten, hat er doch immer und immer wieder neu und doch auch mit einer inneren Konsistenz, die **deutsch-deutschen Fragen** aufgeworfen und sich Gedanken darüber gemacht, welche Politik dazu dienen könnte, den Menschen zu helfen, damit aus der langen Teilung nicht auch noch eine tiefgehende Trennung der Deutschen würde.

Wie man Frieden *politisch organisieren* und wie er *menschlich* sich auswirken kann – Politik *für Menschen* als *Politik* für Menschen! – statt nur wirkungsarme moralische Forderungen zu erheben, dabei in längeren Fristen, aber immer an den einzelnen denken, der das Befreiende noch selber erleben möchte...

Wie **klar denken, sorgsam analysieren, historische Erfahrungen berücksichtigen**, Perspektiven durchspielen und daraufhin Konzepte entwerfen, - wie das alles dem

Handeln vorausgeht, bisweilen vorausseilt, um sodann praktische Politik – gegen Widerstände, aber in innerer Gewissheit – zu werden, zeigt sein Lebenswerk, das erstaunliche Werk eines einzelnen, der keine Denktrübsen, Geheimakten, keine aufgeblähten Institute brauchte...

Und der bis zuletzt an seiner Schreibmaschine saß, mit Tippex, nicht mit Entfernungstaste, mit verfügbarem Wissen, nicht mit Herumgoogeln.

Wunderbar altmodisch-effektiv ! Und etwas so Jugendlich-Frisches konnte er sich bis zuletzt erhalten -, mit seinen blitzenden Augen, seinem gewinnenden Lächeln.

So diszipliniert wie fröhlich, so wachsam erspürend, was in der Welt und in Menschen vorgeht.

Wie glücklich der Zufall, dass Peter B. und Egon B. gemeinsam die Schulbank drückten, das Grauen überlebten und dann wieder zusammenfanden, zunächst beim Rundfunk, dann bei der Entwicklung der Konturen einer Entspannungspolitik, die erkannt hatte, dass man mit Konfrontation nicht weiterkam, mit Wegrüsten auch nicht...

Die **Providentia Dei** geht bisweilen ganz eigene Wege mit Menschen, die das selber gar nicht so sehen mögen – wie bei den Propheten **Jesaja und Jeremia**, diesen **ersten Abrüstungs- und Entspannungstheoretikern**, die die Lügen und Selbsttäuschungen offenlegten, gegen eine in Verhängnisse führende Konfrontations- und Bündnispolitik, die zuerst und zuletzt immer der Rüstung vertraute und Verheerung brachte:

„Denn sie gieren alle,
groß und klein nach unrechtem Gewinn
und gehen alle mit der Lüge um,
heilen den Schaden meines Volkes nur obenhin,
indem sie sagen:
Friede, Friede!
Und ist doch kein Friede.“ (Jer.6,13-14)

Ihr aber wollt nicht umkehren und sprecht:

„Nein, auf Rossen wollen wir dahinfliegen!“
Darum werdet ihr dahinfliehen.
„Und auf Rennern wollen wir reiten“,
darum werden euch eure Verfolger überrennen. (Jes. 30,16-17)

Bender griff nie zu einem „Nie-wieder-Krieg-Pathos, doch er stritt beharrlich dafür. Gleich nach der friedlichen Revolution in der DDR konnte er bereits 1992 ein Buch veröffentlichen, indem er im Titel formulierte: „*Unsere Erbschaft. Was war die DDR und was bleibt von ihr?*“.

Die **DDR** ist also auch **unsere Erbschaft** im vereinigten Deutschland. Es lässt sich nicht ausschlagen; es ist da. Gleich zu Beginn heißt es:

„Erst seit wir vereint sind, wir uns bewusst, wie tief wir getrennt waren und wie weit wir uns auseinandergelebt haben.“

Bei vielem, was inzwischen gelungen ist, bleibt dieses Urteil noch heute aktuell.

Es ging ihm darum, aus Halbwissen Wissen zu machen, um die gängigen Vorurteile zu überwinden – wo Westdeutsche den Eindruck haben, dass die Ostdeutschen doch von ihrem Kommunismus verdorben seien und Ostdeutsche den Eindruck gewinnen, dass die SED-Propaganda nicht Unrecht hatte, wenn sie behauptet hatte, Westdeutsche seien vom Kapitalismus und seinen Prinzipien menschlich ruiniert worden.

Peter Bender hat immer die großen **politischen** Fragen mit den ganz persönlich-**individuellen** verbunden; politisches Handeln sollte eben den Menschen dienen, dem einzelnen Menschen und es sollte friedliche Perspektiven eröffnen.

Dazu gehört insbesondere sein Einsatz für die deutsch-polnische Verständigung. Vor vier Jahren schrieb er mir einen Brief, in dem er in Polen einen Vortrag gehalten hatte im Willy-Brandt-Zentrum in Breslau/Wroclaw.

Und darin wird sein wunderbarer **Humor** erkennbar:

“Als Vorsitzender unserer Willy-Brandt-Vereinigung sollst Du wissen, was einer aus Deinem Verein geredet hat. Das Verhältnis zu Polen ist ja gar nicht gut, selbst so kluge und vernünftige Leute wie Adam Michnik schreiben Quatsch, lassen sich von der Hysterie anstecken.“ Sich nie von der Hysterie anstecken lassen und doch in den Streit hineingehen. Lösungsorientiert. Das war und blieb seine Devise.

Es ist nicht von ungefähr, dass der **polnische Botschafter** nach seinem Tode eine Anzeige in die Zeitung setzte. Haben die Polen doch nicht vergessen, wie er in den 70iger Jahren für den WDR in Polen arbeitete und ihn und Euch das nicht wieder losließ.

Ja, liebe Familie Bender, liebe Freunde und Weggefährten Peter Benders,

dies war ein beispielhafter, zivilgesellschaftlicher Lebenslauf (eines **homo politikus**), der von dem nimmermüden Einsatz eines Menschen erzählt, dem es um Frieden und Entspannung und deshalb auch um Verstehen ging.

In seinem in seiner Zeit heftig umstrittenen Buch („Zehn Gründe für die Anerkennung der DDR“ 1968) unterscheidet er einfach, das, was so oft verhängnisvoll vermischt wird. **Anerkennen** hat nämlich einen objektiven Sinn (wenn wir darunter das Registrieren der Tatsache erkennen), einen subjektiven (sofern man damit eine positive Wertung verbindet) und drittens einen juristischen Sinn im zwischenstaatlichen Verkehr.

Politische, rechtliche und ideologische Betrachtungsweisen dürfe man nicht vermischen, man müsse sie unterscheiden.

Und in allen drei Bereichen hat er sich ausgekannt und Entsprechendes formuliert.

Er konnte **einfach reden, ohne zu vereinfachen**. Er fragte nie, wie er mit dem, was er dachte Erfolg hatte oder ob er wie bei wem anecken könnte, sondern versuchte seiner Erkenntnis Sprache zu geben.

Liebe Eva Bender, Ihr habt 1957 geheiratet. Du bist **aus Leipzig weggegangen** vom dortigen Rundfunk und hast all die stalinistischen Verfahrensweisen erlebt und konntest dann im Westrundfunk (wie man im Osten sagte) weiterarbeiten und hast dabei dem Publizisten Peter Bender zunächst die Ähs aus seinen Reden geschnitten, bis es zwischen Euch geblitzt hatte.

Von **1957 bis 2008** lebtet Ihr zusammen. Vielleicht ist es auch die sehr persönliche Verbindung zwischen Euch, die von Euren Dialekten her unverkennbar ist, die ihn dazu brachte, die Teilung nicht zu akzeptieren und die Mauer niedriger zu machen.

Sehr früh hat er, habt Ihr Euch **gegen die Verachtung der Ostdeutschen** gewandt und später von Köln aus eine Sendung mitgestaltet unter dem Titel „Wettkampf der Systeme“.

Dies war in Zeiten des Kalten Krieges und in Zeiten der Entspannungspolitik ein so wichtiges aufklärerisches Medium, das sich von ideologischen Scheuklappen und festgefahrenen Urteilen im wesentlichen freihielt.

Du sagtest, liebe Eva, den einfachen bestechenden Satz „**Ich hatte es gut mit ihm**“ - , die Kinder hatten es gut mit ihm und besonders die Enkel hatten es gut mit ihm, diesem

doch lustigen, fröhlichen, begeisterungsfähigen Großvater mit seinen blitzenden Augen und seiner Freude am „Witz des Lebens.“

Und Du, Julian, hast mit ihm eine Liebe zur Geschichte und zum Latein gewonnen.

Dein Mann, Euer Vater und Großvater, unser Freund war von einer nimmermüden Neugier, die Dinge und die Menschen zu erkennen. Er wollte alles mitkriegen.

Und so hat ihn seine spätere Höreinschränkung außerordentlich geschmerzt.

Peter hat sich bemüht, den Stab weiter zu geben an die nächste politische handelnde Generation, aber eben auch an seinen Enkel in einem **Spiel mit dem Enkel** über die Teilung, wo ein Westjunge und Ostjunge einander helfen, einander zu verstehen.

Immer war Peter einer, der anderen **etwas vermitteln** wollte. So war er ein unermüdlicher Vortragsreisender in Sachen Politik.

Keine Volkshochschule war ihm zu schade.

Nirgendwann spielte die Höhe des Honorars bei der Frage einer Zu- oder Absage eine Rolle.

Ihr habt relativ zurückgezogen gelebt. Die Empfangswelt war nicht Eure Welt.

Für Euch beide gibt es auch einen wunden Punkt, der die **christliche Tradition** betrifft.

Da wurde die Mutter wegen der Scheidung aus der katholischen Kirche praktisch ausgeschlossen. Und Peter hat den Konfirmandenunterricht als einen Zwang empfunden – jedenfalls als Jugendlicher nicht erlebt, dass das Evangelium im Grunde eine befreiende Sache ist.

Und so hat er, so hast Du Dich von dem Drückenden dieser christlichen Tradition befreit. Aber die Haltung, die er und die Du gezeigt hast, entspricht ganz und gar dem, was man eine christliche Lebenshaltung nennt. auch wenn Ihr zum Christlich-Kirchlichen ein distanzierteres Verhältnis habt ; Dorothee Sölle hatte das vor 40 Jahren „anonymes Christentum“ genannt, was eben nicht heißt, sich selber nicht zu zeigen und ganz anonym zu bleiben, wohl aber dem Konfessionellen fremd zu bleiben und der Weite des Denkens Raum zu lassen.

-Und **ist es nicht christlich**, für Verstehen und Versöhnen zu wirken und die schlachtbereiten Fronten durcheinander zu bringen?

- Ist es nicht christlich, über andere nicht zu Gericht zu sitzen, aber doch ein klares und begründetes Urteil zu fällen?

- Ist es nicht christlich, sich mit Herkunft und Überlieferung zu beschäftigen?

Wobei Peter Bender die genaue Kenntnis der Frühgeschichte seine Kenntnisse über die Zeitgeschichte fundiert. Er sah eben nicht zurück, um sich der Gegenwart zu entziehen, sondern sich der Gegenwart erfahrungsgesättigt zu stellen, aber eben kein zudeckendes Wischiwaschi, sondern quer zu den Ideologien zu denken, aber nie zu verleugnen, *wogegen* man sein muss und *wofür* man sein kann und *mit wem* man zu rechnen und mit wem man zu reden hat.

1981 sah er schon das **Ende des ideologischen Zeitalters**. Peter Bender hatte etwas eigentümlich Prophetisches und tat etwas dafür, dass das, was er als kommende Entwicklung voraussah, auf der Handlungsebene relevant wurde.

Wer nun denkt, Peter Bender hätte nicht auch gelebt, der täuscht sich. Mit welcher Begeisterung ist er an der **Ostsee** gewesen, zuletzt mit Euch Enkeln mit großer Freude am und im Wasser tobend.

Hatte er doch nach der Ausbombung 1945 keinen Ort für Zuhausesein gefunden und fand ihn bei den Großeltern in Wustrow/Ahrenshoop.

Wo sollte er hin, der den ganzen Krieg mitgemacht und hier gegenüber im Lazarett gelegen hatte?

In Afrika **Soldat**, zweimal schwer krank bzw. verwundet, gehörte er zu den wenigen, die diese 6 Jahre überlebt hatten. Aber in welchem inneren Zustand...

So ging er nach Hamburg, studierte dort, wurde dort Althistoriker, wahrscheinlich um zu verstehen, wie Geschichte verläuft. So hat er über Hannibal promoviert.

Sein Geld für das **Studium** hat er sich mit Nachhilfe verdient. Hier in Berlin war er mit Egon Bahr in die Schule gegangen. Schulfreunde mit ähnlichem Schicksal und einer kongenialen Idee, die Nachkriegsfolgen für Deutschland zu mildern.

Und Du, liebe Eva, warst im **Sender Leipzig**, erlebtest dort Karl-Eduard von Schnitzler und den überzeugten Kommunisten Heinz Zöger, der es später mit seiner Partei unangenehm zu tun bekam und der Mann von Carola Stern wurde, die in derselben Weise wie Peter Bender für Entspannung wirkte - und dass nicht aus Kommunistenfreundlichkeit.

Lassen Sie mich noch auf eine im nächsten Jahr sicher **scharfe Kontroverse** zurückkommen, ob nämlich die Entspannungspolitik das Ende des autoritären Staatskapitalismus unter der Arbeitsüberschrift „Sozialismus“ eher verzögert oder beschleunigt hat.

In seinem unglaublich mutigen und weitblickenden Buch „**Offensive Entspannung**“ vom Jahre 1964 (drei Jahre nach dem Mauerbau!) schrieb Peter Bender am Schluss:

„Der Kommunismus ist von außen unbesiegbar, aber von innen ändert er sich. Also müssen wir unsere Wünsche mit der Veränderung synchronisieren und alles tun, was möglich ist, damit sie auch im östlichen Teil Deutschlands vorankommt.“

Jene Änderung haben wir erreicht. Der **Wandel durch Annäherung** hat erfolgreich stattgefunden. Doch unser freiheitliches System – ideell, politisch, ökonomisch – könnte die Welt in den Abgrund fahren, wenn wir nicht für Grundsätze streiten, wie etwa für Wertbestimmung „Würde“ und „Arbeit“ und „Brot“, für die Politik des Ausgleichs und der Anerkennung der Lebensbedürfnisse und -formen anderer Menschen, anderer Nationen und Kulturen, für eine Ökonomie, die dem Menschen dient und nicht denen, die die Welt verspekulieren und auf Verdrängung anderer hinarbeiten, das Feld zu überlassen.

Das hinterlasse nur noch Wüste. Die Ost-West-Frage als Frage nach **Freiheit und Gerechtigkeit** hat sich nicht erledigt.

Das eine Jahr in **London** am Institut für strategische Studien machte ihm wohl eher deutlich, in welchen Kategorien er nicht denken wollte, aber kennenlernen wollte, wie dort gedacht wurde und welches wichtige Wissen dort gesammelt wurde.

Vielleicht war es auch die Wurzellosigkeit, die **Heimatlosigkeit nach dem Krieg**, die Euch dazu brachte, auf einem Dorf in der Nähe von Köln zu leben und den Kindern da ein Zuhausegefühl zu geben, während Peter im WDR arbeitete.

Dann aber **wieder Berlin**. Berlin, die Stadt Deutschlands, in der die Teilung so bitter aufeinandertraf.

Wir haben miteinander einen wunderbaren Freund, einen wunderbaren Menschen verloren. Aber **was er gewesen ist, was er uns gewesen ist und was er in die Welt gebracht hat, das ist nicht verloren, das geht nicht verloren.**

Über diesem Leben steht nicht ein „Umsonst“, sondern ein „Vollendet“ - im Unvollendeten, weil das, was er wollte, keineswegs vollendet ist.

Am Tage seines Todes, dem 11. Oktober hieß die Tageslosung: „**Um Deines Namens willen, verwirf uns nicht!**“ (Jeremia 14).

Was er war und was er wirkt, ist nicht verworfen, ist nicht verloren,- aber uns Lebenden weiter aufgetragen.

Kann uns von ihm nicht auch bleiben, was er an Fröhlichkeit ausstrahlte?

Welche innere Heiterkeit ihn in schwierigsten Situationen nicht dazu brachte, zynisch oder bitter zu werden, sondern auch etwas wegzulachen.

Ganz ähnlich wie Willy Brandt hat er einen besonderen Sinn für politische Witze gehabt.

Brandt hatte geschrieben: „Lustig ist etwas, wenn es – ohne gleich widerwärtig oder entsetzlich zu sein - die bestehende Ordnung umwirft. Wenn man Humor kurz illustrieren müsste, dann vielleicht als Würde, die sich auf einen Reißnagel setzt. Was immer die Würde unterminiert und die Mächtigen von ihren Stühlen holt, vorzugsweise mit einem Plumps, ist lustig und je größer der Fall ist, desto größer der Spaß.“

Lieber Peter, Deine Stimme wird nicht mehr aktuell hörbar sein, aber was Du in die Welt gebracht hast, bleibt aktuell, ist an der Zeit.

Du bist ein Stück weggegangen von uns, aber Du bist doch noch da.

Du schriebst mir „**Ich freue mich über unsere Freundschaft und bin dankbar dafür.**“ Diesen Satz erwidere ich gern.

Und Ihr/Sie alle alle, die wir ihn ganz nahe oder etwas ferner kanntet, werdet dem zustimmen:

Wir können dankbar sein für diesen Menschen und seine Art, Mensch zu sein. Und so ist es wohl ganz in seinem Sinne, wenn wir nun anschließend an diese Trauerfeier noch zusammenkommen, gleich gegenüber und uns in noch anderer Weise seiner erinnern.

Traurig, dankbar und fröhlich.

Wer möchte und kann ist dazu von der Familie herzlich eingeladen.

(Wolfgang Bender hat zu Beginn auf der Violine für seinen Vater improvisiert.

Die Trompete mit Volker Stiehler kommt als besonderer Gruß aus der Bachstadt Leipzig.

Dreimal hörten wir Bach mit Ulrich Eckardt an der Orgel.)